



Schlaganfälle verhindern durch bessere Diagnostik von Herzrhythmusstörungen

Chefarzt der Neurologie Sanderbusch stellt Ergebnisse einer Studie über Vorhofflimmern vor

In einer Studie hat die Klinik für Neurologie des Nordwest-Krankenhauses Sanderbusch (NWK) gemeinsam mit einer interdisziplinären Forschergruppe der Universitätskliniken in Göttingen und Mainz nachgewiesen, dass eine längere EKG-Überwachung bei Schlaganfallpatienten die Gefahr eines neuen Hirninfarktes senkt.

Sande. Prof. Dr. Pawel Kermer, Chefarzt der Neurologischen Klinik des Nordwest-Krankenhauses Sanderbusch, gehört zu einer interdisziplinären Forschergruppe aus Kardiologen und Neurologen, die die Ursache von Schlaganfällen erforschen. Unter Leitung der Universitätskliniken in Göttingen und Mainz hat er gemeinsam mit seinen Kollegen eine diagnostische Maßnahme eingeführt, die es ermöglicht, Herzrhythmusstörungen besser zu erkennen. Eine Art Frühwarnsystem, welches hilft, Schlaganfälle zu vermeiden. Die Ergebnisse der Untersuchungen wurden im Februar in der renommierten Fachzeitschrift „Lancet Neurology“ veröffentlicht.

„Wir wissen, dass mindestens jeder fünfte Schlaganfall mit Vorhofflimmern assoziiert ist. Gerät das Herz aus dem Rhythmus, wird es oft auch für das Gehirn gefährlich. Umso wichtiger ist es, Vorhofflimmern frühzeitig zu erkennen“, erklärt Pawel Kermer.

Vorhofflimmern ist einer der wichtigsten Risikofaktoren für ischämische Schlaganfälle. Das sind Schlaganfälle, die durch eine Minderdurchblutung des Gehirns entstehen. Meist ist ein Pfropf, der eine Blutbahn verschließt, die Ursache. Beim Vorhofflimmern ist die Pumpleistung des Herzens häufig gestört, weil sich die Vorhöfe des Herzens nur noch unregelmäßig und nicht mehr richtig zusammen ziehen. Das Blut staut sich dort und kann ein Blutgerinnsel bilden, das über die Blutbahn in das Gehirn gelangt und dort Gefäße verstopft. In der Folge stirbt Hirngewebe ab.

Sanderbusch ist mit seiner zertifizierten Schlaganfallstation (Stroke Unit) an der Studie „Find-AF-randomised“ (deutsch: „Vorhofflimmern finden“) beteiligt. Im Wesentlichen ging es bisher darum herauszufinden, ob durch eine längere EKG-Überwachung bei Schlaganfallpatienten die Gefahr eines neuen Hirninfarktes frühzeitig erkannt und damit schon im Vorfeld vermieden werden kann.

Das Problem: Weil Vorhofflimmern unregelmäßig und nur kurz auftritt, wird es bei den üblichen Herz-Kreislauf-Untersuchungen nicht immer erkannt. Für die Studie wurden 398 Patienten ab 60 Jahren mit einem frischen Schlaganfall nach dem Zufallsprinzip einer von zwei Gruppen zugeordnet. Die Teilnehmer der ersten Gruppe bekamen innerhalb von 6 Monaten drei Mal ein Langzeit-EKG über 10 Tage, die anderen erhielten die aktuell empfohlene Standarddiagnostik. Es zeigte sich, dass bei Patienten mit verlängerter Langzeit-EKG-Diagnostik drei Mal häufiger Herzrhythmusstörungen in Form des Vorhofflimmerns nachgewiesen wurden als in der Kontrollgruppe mit Standarddiagnostik.

Prof. Kermer und sein Team konnten nicht nur nachweisen, dass durch eine zusätzliche und verlängerte Rhythmusüberwachung Vorhofflimmern tatsächlich besser zu erkennen ist. Vielmehr zeigt die Studie, dass die Wahrscheinlichkeit von Vorhofflimmern mit zunehmendem Alter steigt. Fast jeder zweite Schlaganfall-Patient über 80 Jahren leidet darunter. Außerdem lässt sich bestätigen, dass sich das Ausmaß von Schlaganfällen bei Patienten mit vorübergehendem Vorhofflimmern von denen mit ständigem Vorhofflimmern kaum unterscheidet.

„Aus dieser Erkenntnis heraus, können wir nun das Risiko für einen erneuten Schlaganfall deutlich senken und für jeden Patienten einen individuellen und vorbeugenden Behandlungsplan ableiten“, fasst der Chefarzt die Ergebnisse zusammen. Wichtig ist dabei die strenge Blutverdünnung mittels einer sogenannten oralen Antikoagulation.

Im nächsten Schritt soll diese Studie nun auf 5.000 Teilnehmer ausgeweitet werden, um die aktuellen Ergebnisse zu untermauern. Sie soll beweisen, dass mit diesem Verfahren und der daraus resultierenden intensivierten Therapie nicht nur mehr Fälle von Vorhofflimmern entdeckt werden, sondern so auch erneute Schlaganfälle verhindert werden können.

„Die Vorteile einer zusätzlichen und verlängerten Herzrhythmusüberwachung liegen auf der Hand. Daher gehen wir davon aus, dass die Empfehlungen der Fachgesellschaften zur Früherkennung und Versorgung von Schlaganfallpatienten dieser Evidenzen weiter angepasst überarbeitet werden“, ist der Neurologe überzeugt.